

WŁADYSŁAW KNAPIK

DIE GESCHICHTE MEINES LEBENS

ERINNERUNGEN EINES POLNISCHEN
ZWANGSARBEITERS IM RUHRGEBIET
BOCHUM-GERTHE 1942-1945



ÜBERSETZT UND BEARBEITET
VON ULRICH KIND

KOHLENGRÄBERLAND

04/10/2

who is twice my age or more?" "Never mind, the age - du bist unser Kumpel und wir sind deine Kumpel." (you are our mate and we are your mates).

"Of course, when you speak with an official, and the Steiger is one, you must address him per "Sie".

I soon discover that ~~there are~~ political allegiances vary underground, and that Hitler enthusiasts are rare. "Glückauf" is the universal greeting, you never hear "Heil Hitler". ^{when underground,} At assembly points, before they start work, the Kumpels speak freely. ^{on original subjects} Sometimes they argue a point. I am impressed when I realise how knowledgeable ^{some of them} they are. Take Lutz Kiewald for example! He makes no secret of his opinion that Germany is going to lose the war. Lutz is still relatively young, but is a partial invalid due to his ~~lungs~~ "Steinbrüche" (~~lungs~~ ^{silicosis} of the lungs). He ~~is~~ drives an electrical locomotive, powered by an accumulator. Around Christmas 1942, Lutz says: "Another winter in Russia, and the Russians are attacking ~~everywhere~~, ~~in~~ ~~around~~ at Stalingrad, on the river Terek, everywhere. Another defeat is looming."

~~When I am alone~~ We often meet at work - after

23

Abbildung 2 Auszug aus der handschriftlichen Autobiographie "Die Geschichte meines Lebens" von Wladyslaw Knapik, Kapitel 6, BOCHUM-GERTHE 1942-1945. [Leaving Jürtsch. Heinrichstrasse 33. Lothringen I, colliery in Bochum-Gerthe. Bombing raids. The War ends. Post-war chaos and hunger. A new life.] Foto © Maria Jurus / Kohlengräberland)

Abbildung 1 Titelseite: Wladyslaw Knapik beim Schreiben seiner Memoiren (Foto © Privatarchiv Maria Jurus / Kohlengräberland)



WŁADYSŁAW KNAPIK: „DIE GESCHICHTE MEINES LEBENS“

Vorwort

Wladyslaw Knapik wurde am 5. Oktober 1924 im Südwesten Polens in dem Dorf Regulice (dt.: Rieglitz), einer Ortschaft im Landkreis Alwernia im Bezirk Chrzanów (dts.: Krenau) in der Woiwodschaft Małopolska (dt.: Kleinpolen), etwa 30 km von Krakau entfernt, geboren.

Er lebte mit seinem Vater Pawel und seiner Mutter Regina sowie seinen Brüdern Zygmunt und Staszek und seiner Schwester Marysia auf dem elterlichen Bauernhof.



Abbildung 3 Wladyslaw's Eltern Regina und Pawel Knapik (Foto © Privataarchiv M. Jurus / Kohlengrüberland)



Abbildung 4 Dorfansicht Regulice, Postkarte 1930er-Jahre (Foto: Privatarhiv M. Jurus / Kohlengräberland)



Abbildung 5 Bauernhof der Familie Knapik 1971 (Foto © Privatarhiv M. Jurus / Kohlengräberland)

Wladyslaw war der älteste Sohn der Bauernfamilie und besuchte zunächst die Grundschule im Heimatort Regulice.

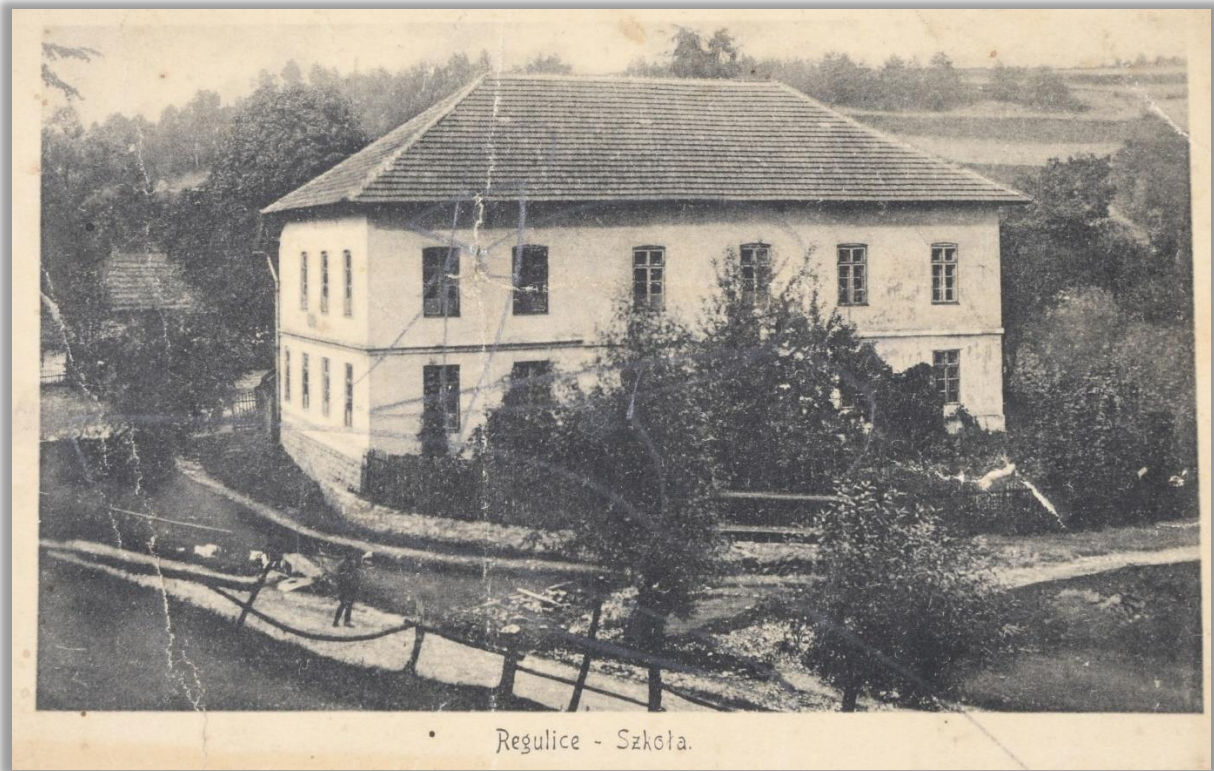


Abbildung 6 Schule in Regulice, 1930er-Jahre (Foto: © Privatarhiv M. Jurus / Kohlengräberland)



Abbildung 7 Wladyslaw Knapik (vordere Reihe 3.v.li.) im Alter von 6 Jahren in der Volksschule von Regulice. (Foto: © Privatarhiv M. Jurus / Kohlengräberland)



Abbildung 8 Der 6-jährige Wladyslaw (Foto: © Privataarchiv M. Jurus / Kohlengrüberland)

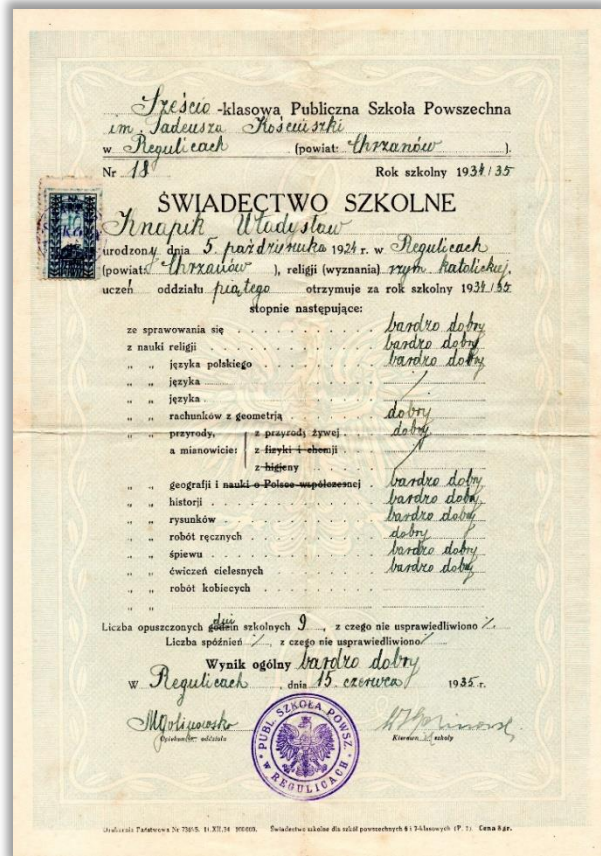


Abbildung 9 Ausgezeichnetes Schulzeugnis, 1935 (Foto: © Privataarchiv M. Jurus / Kohlengrüberland)

Der wissbegierige und sprachbegabte Junge wechselte aufgrund seiner sehr guten Schulzensuren dann zum Gymnasium in Wadowice.



Abbildung 10 Katholische Kirche in Regulice (Foto: © Privataarchiv M. Jurus / Kohlengrüberland)

Den deutschen Überfall auf seine Heimat im September 1939 erlebte der 15-jährige Wladyslaw als Messdiener während des Gottesdienstes in seiner katholischen Dorfkirche.

Hier ahnte er noch nicht, wie sich sein Schicksal und das Leben seiner Familie ändern würde.

Schon bald untersagten die deutschen Besatzer polnischen Kindern den Schulbesuch.

Die Besatzer beschlagnahmten das Schulgebäude des Karmeliterklosters in Wadowice und brachten hier das Zollamt und das Grenzschutz-Kommando unter.

Auch Wladyslaw, der hochbegabte Schüler, musste die Schule verlassen und arbeitete fortan auf dem elterlichen Bauernhof.

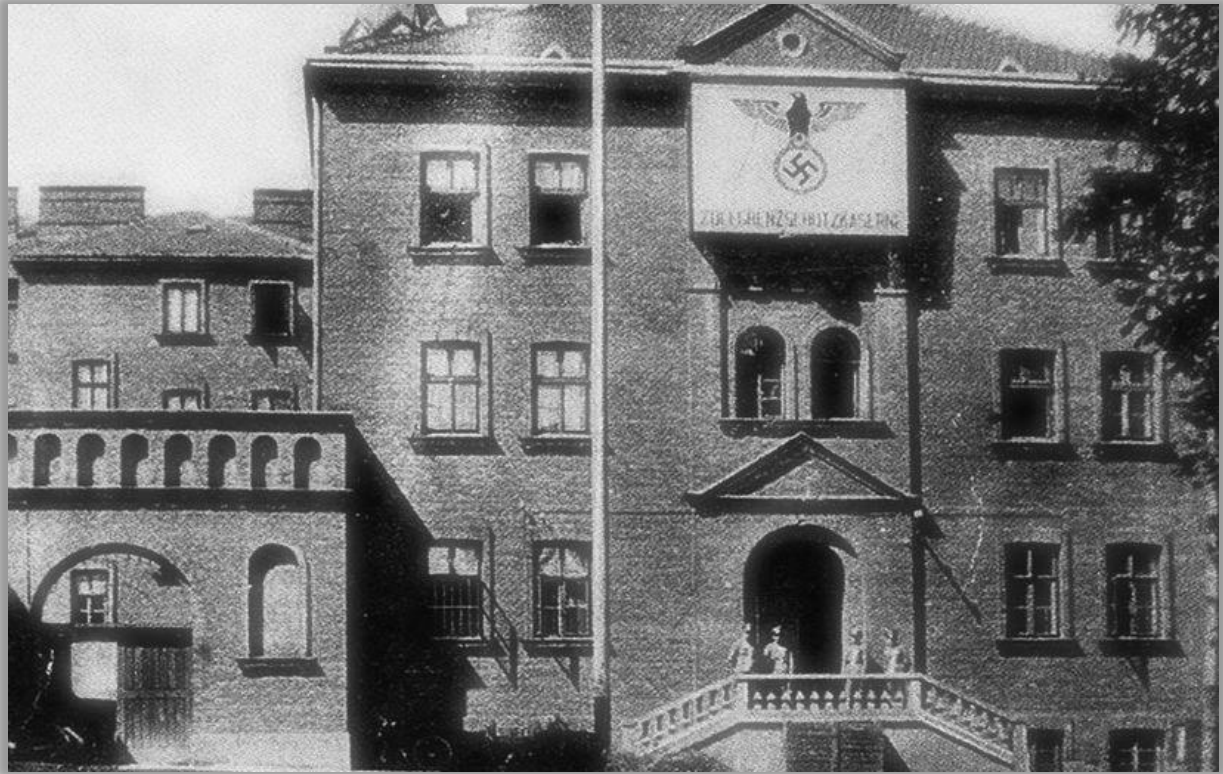


Abbildung 11 Das beschlagnahmte Schulgebäude im Karmeliterkloster von Wadowice 1939
(<https://www.wadowice24.pl/magazyn/6099-zapomniana-rocznica-72-lata-temu-radzieckie-wojsko-wyzwolilo-wadowice-poprosilo-o-wodke-i-chleb.html>) (FotO: Materiały archiwalne ze zbiorow Edwarda Wyroby/Wadowita24.pl)

Der wissbegierige Junge widmete sich nun in seiner wenigen verbleibenden Freizeit nach der schweren Landarbeit unter anderem dem Lernen, und der deutschen Sprache.

Wegen des Vorrückens der Wehrmacht wurde der erst 15-jährige Junge von Dorfbewohnern rekrutiert, um mit Pferd und Wagen einen Flüchtlingstreck vor den herannahenden Deutschen in Richtung Osten zu begleiten.

Hierbei geriet er zwischen die Fronten der deutsch-sowjetischen Okkupation Polens. Nach einer 7-wöchigen Odyssee über viele Hundert Kilometer kehrte er zum elterlichen Hof in die deutsche Besatzungszone zurück.

Nur wenige Tage vor seiner Heimkehr war Wladyslaw's Vater verstorben und nun musste sich der Junge mit nur 15 Jahren als ältester Sohn seinem Schicksal fügen, den elterlichen Bauernhof führen und fortan für das Überleben seiner Familie sorgen.

Der jugendliche Wladyslaw musste sich mit der deutschen Besatzung abfinden und sich mit den veränderten, neuen Lebensumständen arrangierte. Im Alter beschreibt er eindrucksvoll, wie er als Jugendlicher anfänglich von der überlegenen Waffentechnik der Deutschen Wehrmacht und den militärischen Erfolgen der Besatzer fast sogar beeindruckt war.

Am 5. September 1941 wurde der Bauernhof seiner Familie von den Deutschen „zwangsenteignet“, Familie Knapik wurde, wie viele andere polnische Einwohner auch, von den Nazis aus ihrem Dorf vertrieben und als Zwangsarbeiter*innen in der Landwirtschaft bei den deutschen Besatzern eingesetzt.



Abbildung 1 Vor der Schule in Regulice, Vertreibung polnischer Einwohner aus ihrem Dorf 1941
(Foto: © Muzeum Chrzanowie MCh-AGF-9179)

Wladyslaw wurde mit seiner Mutter und den Geschwistern zwangsweise auf einen deutschen Gutshof nach Jürtsch umgesiedelt, wo er zunächst als Landarbeiter für die deutschen Besatzer arbeiten musste.



Abbildung 2 Postkarte aus Jürtsch (poln. Jurcz), 1940er-Jahre (Foto: © Privataarchiv M. Jurus / Kohlengrüberland)



Abbildung 3 Die Familien Knapik und Urbanczyk 1941 in Jürtsch. Hintere Reihe v.l.n.r.: Wladyslaw Knapik, Marysia Knapik, Mutter Regina Knapik, Cousine Jažka und Cousin Marian Urbanczyk, Vordere Reihe v.l.n.r.: Zygmunt Knapik, Staszek Knapik; Staszek und Marian tragen das „P-Kennzeichen“ für polnische Zwangsarbeiter an ihrer Jacke. (Foto: © Privatarshiv M. Jurus / Kohlengrüberland)



Abbildung 4 Unterkunft der Familie Knapik, Zwangsarbeiter*innen-Baracke auf dem Gutshof in Jürtsch (Foto: © Privatarshiv M. Jurus / Kohlengrüberland)

Ende November 1942 erhielt Wladyslaw als Achtzehnjähriger seinen Marschbefehl und wurde - als einer von etwa fünfzig Männern aus Jürtsch – zur Zwangsarbeit ins Ruhrgebiet deportiert, wo er in Bochum-Gerthe als „polnischer Fremdarbeiter“ für die Bergbau AG Lothringen Zwangsarbeit unter Tage leisten musste.

Er überlebte den Krieg und die Zwangsarbeit, heiratete am 11. Juni 1946 seine Ehefrau Helena (geb. Lilpop) im Repatriierungslager Haltern und wurde am 22. Mai 1947 Vater seiner Tochter Maria (Marysia).

Im Alter von 70 Jahren entschließt sich Wladyslaw Knapik, den ersten Teil seiner Lebenserinnerungen für seine Familienangehörigen und Nachkommen niederzuschreiben.

Das „6. Kapitel“ seiner Memoiren ist ausschließlich seiner Zeit als Zwangsarbeiter der Bergbau AG Lothringen in Bochum-Gerthe von 1942 bis 1945 gewidmet.

Auf mehr als 60 Seiten beschreibt er außergewöhnlich detailliert und kompetent seine Erfahrungen als Bergmann, die Begegnungen mit den „Kumpels“ unter Tage, die Erfahrungen mit den „Deutschen“ in seiner Umgebung und seinen Lageralltag als „polnischer Fremdarbeiter“ in der Gerther Heinrichstraße 33.

Die Erlebnisse des jungen Wladyslaw sind immer auch geprägt vom Kriegsgeschehen und den Bombennächten in dem Arbeiter-Vorort im Bochumer Norden.

Nur in den wenigen kostbaren Momenten der Freiheit entflieht er der Wirklichkeit durch seine kleinen Fluchten in das Private, das Lesen und das Erlernen von Sprachen.

Vielleicht hat ihm diese innere Emigration ermöglicht, trotz der allgegenwärtigen lebensbedrohlichen Umstände leben und überleben zu können.

Auch wenn die Erlebnisschilderungen des jungen Wladyslaw dem Leser mitunter gutgläubig, ja manchmal sogar fast „blauäugig“ erscheinen können, so ist dies zunächst seinen Wahrnehmungen in jener Zeit und der Unbedarftheit seines jugendlichen Alters geschuldet.

Die Lebensumstände des „polnischen Fremdarbeiters“ sind aber dennoch jederzeit lebensbedrohlich, denn jeder noch so kleine Verstoß gegen die geltenden Bestimmungen, jede Verspätung, jedes Widerwort gegenüber einem Mitarbeiter oder gar Vorgesetzten könnte seine Deportation in eines der gefürchteten Arbeitserziehungslager zur Folge haben. Jeder geringste Widerstand, ein Fluchtversuch oder etwa die Liebe zu einem deutschen Mädchen hätte mit der Todesstrafe geahndet werden können.

Der junge Zwangsarbeiter Wladyslaw reagierte schon bald zunehmend bedacht, vorsichtig, er begab sich nicht unnötig in Gefahr. Er bezeichnet sein Verhalten später selbst als „sich unter dem Radar bewegen“.

Dem betagten Chronisten Wladyslaw gelingt es in seiner Chronik, das Erlebte einerseits aus seiner damaligen Perspektive des jungen Zwangsarbeiters zu beschreiben, die Geschehnisse zugleich aber auch aus der Sicht des reflektierten Beobachters und Analytikers der späten Jahre mit Abstand zu kommentieren.

Er begnügt sich nicht mit der bloßen Berichterstattung, sondern versucht, die Zusammenhänge, Hintergründe und Folgen der politischen Ereignisse jener Zeit mit dem Wissen seiner lebenslangen Recherchen und persönlichen Analysen zu deuten.

So wird der ehemalige „polnische Fremdarbeiter“ als Opfer des nationalsozialistischen Terrorsystems schließlich zum Chronisten. Nicht nur – wie ursprünglich beabsichtigt -

für seine Familienangehörigen und Nachfahren, sondern nun auch für uns, die Mitglieder der „*Kohlengräberland-Geschichtswerkstatt*“, die Bewohner von Bochum-Gerthe und des Ruhrgebiets.

Wir danken Maria Jurus, der Tochter von Wladyslaw Knapik, ohne die dieses außergewöhnliche Zeitzeugen-Projekt niemals hätte realisiert werden können.

Bei ihren persönlichen Recherchen wurde sie auf unser *Kohlengräberland-Projekt*, unsere Ausarbeitungen zum Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeiter*innen-Lager an der Heinrichstraße und unsere Bemühungen zur Schaffung eines Erinnerungs- und Gedenkortes auf dem ehemaligen Lagergeländes aufmerksam. Umgehend suchte sie den persönlichen Kontakt zu uns und bot uns exklusiv die Veröffentlichung der „Gerther Erinnerungen“ ihres Vaters an.

Schon nach kurzer Zeit entwickelte sich zwischen uns ein sehr persönliches Vertrauensverhältnis und wir entschlossen uns, „die Geschichte seines Lebens“ zu übersetzen und mit Dokumenten und Fotos zu illustrieren, die wir aus dem Bestand unseres eigenen, über viele Jahre zusammengetragenen *Kohlengräberland-Archivs* und aus Privatsammlungen und Stadtarchiven entnehmen konnten.

Ohne die umfangreiche Dokumenten- und Fotosammlung aus dem Privatarchiv von Wladyslaw Knapik, seiner Ehefrau Helena und seiner Tochter Maria wäre diese sehr persönliche und beeindruckende Dokumentation jedoch niemals das, was sie jetzt ist. Ein unschätzbares Stück regionaler Geschichtsschreibung.

Wir freuen uns, diese großartige schriftstellerische und regionalhistorische Lebensleistung von Wladyslaw Knapik mit unserer Veröffentlichung als außergewöhnliches Beispiel der „Oral History“ würdigen und interessierten Menschen nun zur Verfügung stellen zu dürfen.

Wladyslaw Knapik verstarb am 3. August 2013 im Alter von 88 Jahren in den Armen seiner Tochter Maria in Sydney.

Ulrich Kind

für die Schüler*innen der „*Kohlengräberland-Geschichtswerkstatt*“